
Ganz lieblich

«Ja, er ist ganz lieblich» (Hohelied 5,16).

Nachdem der alte puritanische Prediger mit seiner Predigt zu Ende war und das Erstens, Zweitens und Drittens und vielleicht Fünfundzwanzigstens behandelt hatte, pflegte er noch, ehe er sich setzte, eine umfassende Summa dessen zu geben, was er gesagt hatte. Wer da sorgfältig die Summa beachtete, konnte mit dem eigentlichen Inhalt der Predigt heimgehen. Der puritanische Zuhörer sah in dieser Summa eines der wertvollsten Hilfsmittel des Gedächtnisses und demzufolge einen höchst wichtigen Teil der ganzen Abhandlung. In diesen fünf Wörtern gibt die Braut hier ihre Summa an. Sie hatte eine zehnfache Abhandlung über ihren Herrn gegeben, hatte seine verschiedenen Schönheiten hervorgehoben und faßte nun alle ihre Empfehlungen in diesem Satze zusammen: «Ja, er ist ganz lieblich.» Beachtet diese Worte, erforscht ihren Sinn, und ihr habt alles. Wie nun die Braut in diesem allegorischen Gesange ihr Zeugnis in diesen Worten gibt, so möchte ich sagen, daß alle Patriarchen, alle Propheten, alle Apostel, alle Bekenner, ja, die ganze Gemeinde uns kein anderes Zeugnis hinterlassen haben. Alle haben von Christo gesprochen und ihn empfohlen. Welcher Art auch das Vorbild oder das Symbol und das offene Wort war, in welchem sie Zeugnis ablegten –, es hatte seinen Gipfelpunkt in dem: «Ja, er ist ganz lieblich.» Wenn die ganze Gemeinde mit dem Apostel zu sagen wünschte: «Das ist nun die Summa, davon wir reden», braucht sie auf keine kürzere und umfassendere Summa zu warten, denn sie liegt in diesem goldenen Satze vor ihr da: «Ja, er ist ganz lieblich.»

Indem ich meinen Text in diesem Licht betrachtete, fühlte ich mich im Geist sehr gedemütigt, und ich zögerte, darüber zu predigen, denn ich sagte mir: «Er ist hoch, und ich kann nicht hinaufreichen.» Diese tiefen Texte zeigen uns, wie kurz unsere Senkschnur ist. Dann tröstete ich mich mit dem Gedanken, daß, obgleich ich diesen Text in einem Maße nicht erfassen kann, er mir doch durch die Gabe der göttlichen Gnade gehört, und daß ich mich darum nicht fürchten dürfe, in eine Betrachtung desselben einzugehen. Wenn ich den Ozean nicht umspannen kann, so kann ich doch mit süßer Zufriedenheit darin baden; wenn ich den König in seiner Schöne nicht beschreiben kann, so darf ich doch ihn anschauen, da nach einem alten Sprichwort auch ein Bettler einen Fürsten ansehen darf. Wenngleich ich mir nicht anmaßen kann, über ein so himmlisches Wort wie dieses hier so zu predigen, daß ich euch das Mark und Fett desselben vorsetzen kann, so darf ich doch einige Krumen sammeln, die von seinem Tische fallen. Arme Leute freuen sich auch über Brotkrumen, und solche von einer solchen Tafel sind besser als Brote von den Tafeln dieser Welt.

Dieser Vers ist auch übersetzt worden: «Er ist alle Wünsche»; und das ist Jesus auch. Er war das Verlangen der Alten, und er ist heute noch das Verlangen der Nationen. Seinem Volke ist er Alles in Allem; sie sind vollkommen in ihm; sie werden gefüllt aus seiner Fülle. Er ist die Freude seiner Knechte, und er erfüllt alle ihre Erwartungen. Aber wir wollen nicht über Übersetzungen streiten. Ein solcher Text ist dem Manna sehr ähnlich, das in der Wüste fiel, von dem die Rabbiner sagen, daß es schmeckte, wie es jedem gefiel; dem Sammler war es, was er selber war, und so wird auch dieser Text sein. Euch, die ihr niedrige Gedanken von Jesu habt, werden die Worte an den Ohren vorbeigleiten und bedeutungslos sein; wenn aber euer Geist in Jesu verliebt ist, werden sie mehr als Gesänge der Engel, ja, die Stimme des Geistes Gottes an eure Seele sein.

Ich bin an diesem Morgen ein Graveur, und ich suche etwas, darauf ich diese köstlichen Zeilen eingraben kann. Soll ich Elfenbein oder Silber, Kristall oder Gold dazu nehmen? Das sind zu gewöhnliche Dinge, um diese einzigartige Inschrift zu erhalten, deshalb schiebe ich sie beiseite. Ich habe zu einer Tafel einen unsterblichen Geist nötig; nein, ich muß meinen Stift beiseitelegen und den Heiligen Geist bitten, ihn zu nehmen. Geist Gottes, finde du das vorbereitete Herz und schreibe mit deiner Hand in ewigen Buchstaben die Liebe Christi und alle seine unnachahmlichen Vollkommenheiten hinein!

In Behandlung unseres Textes wollen wir drei charakteristische Punkte beachten, und dann wollen wir drei Nutzenwendungen zeigen, denen wir uns mit Gewinn zuwenden können.

I.

Wir wollen **drei charakteristische Punkte** beachten, die in diesen Worten sehr beachtenswert sind, und der erste, der sich uns aufdrängt, ist dieser: Die Worte werden offenbar gesprochen von jemand, der unter dem Einfluß *einer überwältigenden Bewegung* steht. Die Worte sind für das Herz mehr ein Schleier als ein Glas, durch welches wir seine Empfindungen sehen. Der Satz gibt sich Mühe, das Unaussprechliche auszudrücken. Die Person, die diese Worte schreibt, fühlt offenbar viel mehr, als irgendwelche Sprache enthüllen kann. Die Braut beginnt ihre Beschreibung etwas ruhig: «Mein Geliebter ist weiß und rot» (Hohelied 5,10). Sie fährt in richtiger Ordnung fort, indem sie bei dem Haupt beginnt und dann die verschiedenen Teile der Person des Geliebten hervorhebt; aber sie wird warm, sie erglüht und flammt, und endlich wird die Hitze, die sie eine Weile zurückgedrängt hat, gleich Feuer in ihren Gebeinen, und sie bricht in flammenden Worten aus. Hier ist die lebendige Kohle von dem Altar ihres Herzens: «Ja, er ist ganz lieblich.» Es ist die Äußerung einer Seele, die ganz von Bewunderung hingerissen ist und darum fühlt, daß der Versuch, den Vielgeliebten zu beschreiben, über ihre Kraft geht. Bei wahren Heiligen ist das oft so gewesen; sie haben die Liebe Christi überwältigend empfunden. Die Gläubigen sind in ihren Gedanken über Christum nicht immer kühl und ruhig; es gibt Zeiten, da sie in einen Zustand des Entzückens geraten, da ihre Herzen innerlich brennen, da sie auffahren mit Flügeln wie Adler, und ihre Seelen werden wie der Wagen Ammi-Nadibs; sie fühlen, was sie nicht sagen können; sie erfahren, was sie nicht ausdrücken könnten, selbst wenn ihnen Engelzungen vollständig zur Verfügung stünden. Es ist zu fürchten, daß solche Entzückungen bei allen Christen nicht häufig sind; aber es gibt Heilige, denen ein Zustand überwältigender Anbetung ihres Herrn keineswegs etwas Ungewöhnliches ist. Die Gemeinschaft mit Jesu hat sie nicht nur hin und wieder entzückt, sondern sie hat ihr ganzes Leben mit Heiligkeit durchdrungen, und sie sind unter ihren Mitchristen so hoch gestiegen, daß andere sie bewundert haben. Möglicherweise spreche ich zu Kindern Gottes, die sehr wenig von dem wissen, was ich unter überwältigenden Empfindungen verstehe, die durch einen Anblick unseres Herrn hervorgerufen werden; sie haben den Herrn nicht so gesehen, daß sie, während der Geliebte zu ihnen sprach, ihre Seelen in sich zerschmelzen fühlten; zu solchen spreche ich mit trauervoller Sympathie, da ich ihnen leider nur zu sehr ähnlich bin; aber mein Gebet ist bei alledem: «Herr, offenbare Dich uns, daß auch wir genötigt sind zu sagen: «Ja, er ist ganz lieblich.» Zeige uns deine Hände und deine Seite, bis wir mit Thomas ausrufen: «Mein Herr und mein Gott!»»

Soll ich euch sagen, meine Brüder, wie es zugeht, daß viele unter euch nur selten die außerordentliche Seligkeit der Gegenwart Jesu genießen? Die Ursache mag zum Teil in dem liegen, was leider unter Christen nur zu gewöhnlich ist: *In einem großen Grad von Unwissenheit über die Person des Herrn Jesu*. Jede Seele, die Jesum durch den Glauben sieht, ist dadurch gerettet. Wenn ich mit blödem Auge, das noch dazu von Tränen umwölkt ist, zu Cristo aufschaue und nur wie

durch Wolken und Nebel einen Lichtblick von ihm erhalte, so rettet mich dieses Gesicht. Aber wer will mit solch armseligem Blick von seiner Herrlichkeit zufrieden bleiben? Wenn ihr nur den Saum des Gewandes Jesu berühren könnt, so werdet ihr gesund, aber wird euch dies immer genügen? Werdet ihr nicht wünschen, über den Saum und über sein Kleid hinweg zu ihm selbst und zu seinem Herzen zu kommen, um auf immer da zu bleiben? Wer wünscht denn immer ein Säugling in der Gnade zu bleiben? Brüder, seid fleißig in der Schule des Kreuzes, denn darin ist dauernde Weisheit. Studiert euren Heiland mehr! Ihn zu erkennen und die Kraft seiner Auferstehung, heißt das wissen und erkennen, was des Erkennens wert ist. Die Unkenntnis von Jesu entzieht vielen Heiligen jene göttlichen Entzückungen, die andere aus sich selbst herausheben; darum laßt uns zu den Kindern Zions gezählt werden, die von dem Herrn gelehrt sind.

Nächst dem werdet ihr finden, daß *der Mangel an Betrachtungen* ein sehr ernst zu nehmender Räuber des Reichtums von erneuerten Herzen ist. Im Lesen sammeln wir die Trauben, in der Betrachtung drücken wir ihren Saft für uns heraus. Wenn die Betrachtung mit Gebet verbunden ist, ist sie von allen Dingen das, was die Seele am meisten fördert. Die Braut hatte in diesem Kapitel viele Betrachtungen angestellt, sonst wäre sie nicht imstande gewesen, so einzeln von ihrem Herrn zu sprechen. Ahmt ihrem Beispiel nach! Gedenkt unseres Herrn Jesu! Denkt nach über seinen fleckenlosen Charakter; überschaut die Leiden, die er auf Golgatha erduldet hat; folgt ihm ins Grab und vom Grabe zur Auferstehung und von der Auferstehung hinauf zu seinem Triumphthron! Verweilt bei jedem seiner Ämter als Prophet, als Priester und König; erwägt jeden einzelnen seiner Züge, und wenn ihr das getan habt, so fangt von neuem und wieder von neuem an, und ihr werdet ausbrechen mit solchem entzückten Ausruf, wie wir ihn im Text haben: «Ja, er ist ganz lieblich.» Die meisten unter euch sind zu beschäftigt, ihr habt zuviel in der Welt zu tun, aber wozu das alles? Um Staub zusammenzukratzen und euch selbst mit Schlamm zu beladen. Durch das zu eifrige Streben nach der Erde verliert ihr einen Himmel hier unten. Wenn die Betrachtung in den Winkel gedrängt wird, könnt ihr diese freudigen Entzückungen nicht kennen.

Ein anderer Grund, aus welchem von des Herrn Schönheit so wenig erkannt wird, ist *der niedrige Stand des geistlichen Lebens in vielen Christen*. So mancher Gläubige ist nur eben lebendig, aber weiter nichts. Kennt ihr solche hungernde, halb verhungerte Seele? Seine Augen werden nicht erfreut von den Schönheiten Christi; er ist blind und kann nicht weit sehen; er wandelt nicht im Garten mit Jesu; er ist zu schwach, um sich von dem Lager der Schwäche erheben zu können; er kann sich an Jesu nicht weiden; er hat den Appetit verloren – ein sicheres Zeichen seines schrecklichen Verfalls. Er weiß nicht, was das ist, stark sein in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke, sich auf Adlersschwingen über die Wolken der Erde erheben zu können. Aber, Geliebte, es gibt edle und besser unterrichtete Geister, die etwas von dem himmlischen Wesen wissen, während sie noch hienieden sind. Der Herr wolle uns stark machen durch seinen Geist am inwendigen Menschen, und dann werden wir, wenn unsere Augen geöffnet werden, Jesum deutlicher sehen und besser davon Zeugnis ablegen können, daß er «schöner ist denn die Menschenkinder».

Ich fürchte, daß *die Besuche Christi, die er unserer Seele macht, gering geschätzt worden sind und daß uns der Verlust dieser Besuche nicht entsprechenden Kummer verursacht hat*. Wir freuten uns nicht genügend der Schönheit des Bräutigams, als er zu uns kam; wir wurden kalt und träge, und da entzog er uns seine bewußte Gegenwart; aber leider wurden wir darüber nicht betrübt, sondern versuchten es gottloser Weise, ohne ihn zu leben. Es ist eine elende Sache für einen Gläubigen, wenn er versucht, ohne seinen Heiland zu leben. Vielleicht haben es etliche unter euch versucht, bis es euch fast gelungen ist. Ihr wart gewohnt zu trauern wie die Taube, wenn ihr am Morgen kein Wort von eurem Meister hattet, und wenn ihr ohne ein Liebeszeichen von ihm zu Bett ginget, wälztet ihr euch darin unruhig umher; aber nun seid ihr fleischlich und sorglos und ganz damit zufrieden, daß es so ist. Jesus verbirgt sein Angesicht, die Sonne ist untergegangen und doch ist es bei euch nicht Nacht geworden. O, daß es Gott gefiele, euch aus dieser Trägheit aufzuwecken! Wache auf, Nordwind, mit all deiner schneidenden Schärfe, wenn dein eisiger Hauch

nur das träge Herz aufrühren möchte! Möchte der Herr uns Gnade geben, Christum so lieben zu können, daß, wenn wir ihn nicht voll haben, wir vor Hunger und Durst nach ihm streben könnten!

Wenn keine dieser Andeutungen das Ziel treffen und die Ursache offenbaren sollte, warum so wenig von der entzückten Liebe zu Christo empfunden wird, so laßt euch noch auf eins hinweisen. Sehr oft sind *die Herzen der Bekenner eitel und leichtfertig*; sie werden während der Woche von ihren Geschäften in Anspruch genommen. Dies ließe sich entschuldigen; aber wenn sie inzwischen Pausen haben, werden diese mit eitlen Dingen ausgefüllt. Nun, wenn die Seele dahin gekommen ist, die Spielereien dieser Welt als höchstwichtig anzusehen, ist es da ein Wunder, wenn sie nicht imstande ist, die außerordentliche Köstlichkeit Christi Jesu zu bemerken? Und dabei geschieht es oft, daß der Bekenner nicht nur eitel, sondern auch stolz und hochmütig wird; er denkt nicht an seine natürliche Armut und Niedrigkeit und demzufolge schätzt er den Reichtum Christi nicht. Er hält sich für einen festen, erfahrenen Christen; er bildet sich ein, daß er nicht gleich sei den törichten Anfängern, die geneigt sind, irre zu gehen; er hat die Weisheit der Jahre und die Sicherheit der Erfahrung erlangt. Seele, wenn du groß bist, ist Christus klein; du kannst ihn nie auf dem Thron sehen, bis du selbst im Staube liegst. Wenn er dir Alles in Allem ist, dann ist kein Platz für irgendetwas anderes, und wenn du etwas bist, so hast du genau so viel von der Herrlichkeit deines Herrn gestohlen. Liege im Staube, denn das ist der Platz für dich. Je demütiger ich in mir selber bin, desto mehr werde ich fähig, die bezaubernden Schönheiten des Herrn zu sehen.

Ich glaube, daß das die glücklichsten Heiligen sind, die am meisten von dem Gefühl der Größe, Güte und Köstlichkeit Christi überwältigt sind. Ich glaube auch, daß diese die nützlichsten Heiligen sind. Ich bete darum, daß ihr und ich, die wir durch den Glauben ein göttliches Leben führen, auch oft unsere Festtage haben möchten, da er uns besonders küßt mit den Küssen seiner Liebe, daß wir von der göttlichen Offenbarung des Höchsten unter Zehntausend emporgehoben werden und daß unsere Seelen entzückt ausrufen können: «Ja, er ist ganz lieblich!» Dies ist die eine Eigentümlichkeit des Textes.

Ein Zweites, das offenbar auf der Oberfläche des Verses liegt, ist *ungeteilte Liebe*. «Er ist ganz lieblich.» So inhaltreich diese Worte auch sind, sie sagen uns hauptsächlich, daß Jesus dem wahren Heiligen der einzige Liebliche in der Welt ist. Es ist, als ob die Braut fühlte, daß Christus alle Schönheit und Liebenswürdigkeit im ganzen Universum auf sich vereinigt hat. Wer unter uns will sagen, daß sie sich irrte? Ist nicht Jesus der Bewunderung und Liebe aller verständigen Wesen würdig? Aber dürfen wir denn nicht unsere Freunde und Verwandten lieben? Gewiß, aber in ihm und in Unterwerfung unter ihn; nur so ist es sicher, sie zu lieben. Christus muß Monarch in der Brust sein; unsere Lieben können auf seinem Fußschemel sitzen, und wir können sie um seinetwillen lieben; aber er allein muß den Thron unseres Herzens ausfüllen. Ich mag Vortrefflichkeiten in meinen christlichen Brüdern sehen, aber ich darf nicht vergessen, daß sie solche nur von ihm bezogen haben, daß ihre Lieblichkeit nur ein Teil seiner Lieblichkeit ist, weil er sie durch seinen Geist in ihnen gewirkt hat. Darum muß ich ihm alle meine Liebe schenken, denn «Er ist ganz lieblich».

Unser Text besagt ferner, daß in Jesu Lieblichkeiten aller Arten zu finden sind. Was wahrhaftig, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob – alles kann ohne Maß in Christo Jesu gefunden werden. Wie alle Ströme im Meer zusammentreffen, so vereinigen sich alle Schönheiten in dem Erlöser. Nehmt den Charakter irgendeines frommen Menschen, und ihr findet in ihm ein Maß von Lieblichkeit, aber diese hat ihre Grenzen und Mischungen. Petrus hatte viele Tugenden, aber nicht wenige Fehler; aber hierin übertrifft unser Herr alle seine Heiligen, denn alle menschlichen Tugenden und alle göttlichen Vollkommenheiten sind harmonisch in ihm verschmolzen. Er ist nicht diese oder jene Blume, sondern er ist das Paradies der Vollkommenheit. Er ist nicht hier ein Stern und dort ein Sterngebilde, sondern er ist der ganze Sternenhimmel, nein, er ist der Himmel des Himmels.

Wenn der Text wieder sagt, daß Jesus ist «ganz lieblich», so, erklärt er, daß er von jedem Gesichtspunkt aus lieblich ist. Gewöhnlich trägt es sich zu, daß bei dem erhabensten Gebäude es

einen Standpunkt gibt, von dem aus der Bau unvorteilhaft erscheint; das wertvollste Werk mag nach allen Richtungen hin nicht gleich vollkommen erscheinen; der beste menschliche Charakter ist durch einen, wenn nicht durch mehrere Fehler entstellt; aber bei unserem Herrn ist alles lieblich, ihr mögt ihn betrachten, wie ihr wollt, und ihr findet nur eine neue Bestätigung des Ausspruchs, daß «Er ist ganz lieblich». Als den ewigen Gott liebten ihn die Engel, ehe die Welt erschaffen war; als den Säugling in Bethlehem oder den Mann in Bethanien; als wandelnd auf dem Meer, oder als ans Kreuz genagelt; in seinem Grabe oder auf seinem siegreichen Thron; als Vorläufer auffahrend oder als Richter der Welt wieder herabsteigend; in seiner Schmach oder in seiner Ehre; mit den Dornen um seine Stirn und den durchnagelten Händen oder mit den Schlüsseln des Todes und der Hölle an seinem Gürtel – blickt ihn an, wie ihr wollt und wann ihr wollt: «Er ist ganz lieblich.» Von allen Standpunkten aus und in allen Ämtern und Beziehungen, zu allen Zeiten, unter allen Umständen und Verhältnissen ist er ganz lieblich. Er ist auch in keinem Maße und Grade unliebenswürdig; die Empfehlung verbietet solche Idee; wenn er «ganz lieblich» ist, wo könntet ihr Raum für eine Entstellung finden? Als Apelles den Alexander malte, legte er den Finger des Monarchen auf eine unschöne Narbe; wenn ihr aber das Antlitz Immanuels zeichnet, gibt es keine Wunden, die zu verbergen wären. Er hat nicht nötig, verteidigt zu werden; man braucht ihn nicht zu entschuldigen. Aber was ist das, was ich auf seiner Schulter sehe? Es ist ein hartes, raues Kreuz, und wenn ich ihm folge, muß ich das Kreuz um seinetwillen tragen. Ist dieses Kreuz nicht unschön? O nein, er ist ganz lieblich mit seinem Kreuz und allem. Was es auch in sich schließen mag, ein Christ zu sein, wir achten auch die Schmach Christi für größeren Reichtum als alle Schätze Ägyptens. Die Welt will einen halben Christus, aber einen ganzen Christus will sie nicht anerkennen. Manche wollen Christum als Vorbild haben, aber sie wollen ihn nicht als das stellvertretende Opfer für die Sünde, als den Stellvertreter der Sünder annehmen. Brüder, wir halten Jesum für «ganz lieblich», auch in seiner Armut oder wenn er nackt, verlassen und verdammt am Kreuze hängt. Der Jesus, den die alte Schlange in die Ferse sticht, ist doch schön. Seine Liebe zu uns macht ihn unserem Auge immer mehr «weiß und rot» (Hohelied 5,10). Wir wissen, daß der Verachtete und Verworfene auch der König der Könige und Herr der Herren, der «Wunderbar, Rat, starker Gott, Ewig-Vater, der Friedefürst» (Jesaja 9,6) ist. «Ja, er ist ganz lieblich.»

Die dritte Eigentümlichkeit des Textes, auf welche ich eure größte Aufmerksamkeit lenken möchte, ist *glühende Hingebung*. Ich nannte den Text eine glühende Kohle von dem Altar, und das ist er. Es wäre eine unaussprechliche Barmherzigkeit, wenn diese Kohle in unsere Herzen fiel und sie in Flammen setzte. Aus diesem Satz flammt inbrünstige Hingebung. Es ist die Sprache eines, der da fühlt, daß keine Empfindung zu tief ist, wenn Jesus das Herz bewegt. Schilt man euch deswegen, daß ihr zuviel an eure Religion denkt? Das kann nie der Fall sein. Wenn der Eifer um des Herrn Haus uns verzehrte, so würden wir nicht zu weit gehen. «Er ist ganz lieblich» – das ist der Ausruf eines, der da fühlt, daß keine Sprache zu stark ist, um den Herrn zu empfehlen. Die Braut durchforschte die ganze hebräische Sprache, um einen tiefen Ausdruck zu finden, und unsere Übersetzer haben es in der gewichtigsten Weise wiedergegeben: «Er ist ganz lieblich.» Es ist nicht zu fürchten, daß ihr übertreibt, wenn ihr von Christo sprecht. Hyperbeln sind nur nüchterne Wahrheit, wenn wir seine Vortrefflichkeiten hervorheben. Wir haben von einem Porträtmaler gehört, der seinen Ruf und seine Beliebtheit dem Umstande verdankte, daß er nie der Wahrheit gemäß malte, sondern den Gemälden stets einige schmeichelhafte Züge gab; aber hier ist einer, der seiner Kunst spotten würde, denn es ist unmöglich, Jesu zu schmeicheln. Tragt auf, ihr Männer der Beredsamkeit, spart keine Farben; ihr werdet ihn nie zu gut zeichnen. Bringt her eure Harfen, ihr Seraphim; singt laut, ihr Blutgewaschenen; alle eure Loblieder bleiben hinter der Ehre zurück, die ihm gebührt.

Es ist die Sprache eines, der da fühlt, daß kein Dienst, der dem Herrn geleistet werden kann, zu groß ist. Ich wünschte, wir fühlten, wie die Apostel und Märtyrer und Heiligen fühlten, daß man Jesu im höchsten und reichsten Umfange dienen müsse. Wir tun wenig, sehr wenig; wie,

wenn ich sagte, daß wir heutzutage fast nichts für unseren lieben Herrn und Meister tun? Die Liebe Christi dringt uns nicht, wie sie sollte. Vor alters erduldeten man Armut und wagte die Schmach, man machte lange Wege, ertrug die Gefahren von Räubern und grausamen Menschen, um das Kreuz in Ländern aufzupflanzen, wo Jesus noch nicht bekannt war. Ist Christus weniger lieblich oder ist seine Gemeinde weniger treu? Wollte Gott, sie schätzte ihn richtig ein, denn dann würde sie zu der früheren Art des Dienens zurückkehren. Brüder, wir sollten es fühlen – und wir werden es fühlen, wenn dieser Text unseren Herzen recht eingegraben wird –, daß keine Gabe für Christum zu groß ist, selbst wenn wir ihm alles geben, was wir haben und ihm unsere Zeit und Kräfte weihen und ihm unser Leben opfern. Kein Leiden ist zu groß, um des Gekreuzigten willen ertragen zu werden, und es ist eine große Freude, um Christi willen geschmäht zu werden. «Er ist ganz lieblich.» Dann, meine Seele, bitte ich dich dringend, halte nichts für hart, wozu er dich beruft, nichts für zu scharf, was er dir zu erdulden gebietet. Wie der Ritter der alten Zeit sich selbst den Kreuzzügen widmete und das rote Kreuz auf seinem Arm trug und sich nicht fürchtete, dem Tode von der Hand der Ungläubigen entgegenzugehen, so sollten wir allen Feinden um Jesu willen ins Auge sehen. Wir haben in der Gemeinde Gottes wieder solchen ritterlichen Geist nötig, nur wünschten wir ihn geläuterter und gereinigter und vom irdischen Streben mehr befreit. Ich möchte wohl einen Kreuzzug predigen. Wenn ich die Zunge jenes alten Eremiten hätte, um die ganze Christenheit zu erregen, würde ich sagen: «Heute wird Christus, der ganz Liebliche, entehrt; könnt ihr es ertragen? Heute stehen Götzen da, wo er stehen und wo Menschen ihn anbeten sollten; Freunde Jesu, könnt ihr es mit ansehen?» Die Gemeinde tut fast nichts für ihren großen Herrn; sie bleibt hinter ihrer Pflicht einer verlorenen Welt gegenüber weit zurück. Daß wir Funken himmlischen Feuers hätten! Wann wird die Tatkraft des Heiligen Geistes uns wieder heimsuchen? Wann werden Menschen ihre Selbstsucht unter die Füße treten und nur Christum suchen? Gott helfe uns hierin und entzünde in unseren Herzen das alte, verzehrende, das Herz entflammende Feuer, welches die Menschen erkennen läßt, daß Jesus uns Alles in Allem ist!

II.

So habe ich euch die Charakterzüge des Textes gezeigt, und nun wünsche ich ihn **zu praktischen Zwecken in dreifacher Weise anzuwenden**. Da die Zeit eilt, müssen wir kurz sein.

Das erste Wort gilt euch Christen. Hier ist *sehr köstliche Unterweisung*. Der Herr Jesus ist «ganz lieblich». Wenn ich demnach lieblich sein möchte, muß ich ihm gleich sein, und das Muster für mich als Christ ist Christus. Habt ihr je beachtet, wie schlecht Knaben die letzten Zeilen der Seite in ihr Buch schreiben? Oben auf der ersten Linie ist die Vorschrift; bei der nächsten Linie blicken sie dahin; auf der anderen Zeile kopieren sie ihre Nachschrift, und je weiter sie schreiben, desto schlechter wird ihre Schrift. Nun, die Apostel folgten Christo, die ersten Väter ahmten den Aposteln nach, die nächsten Väter kopierten die ersten Väter, und das Vorbild der Heiligkeit ging betrübender Weise zurück und nun sind wir nur zu geneigt, dem niederen Stand des Christentums zu folgen, und wir denken, daß wir nahezu so gut sind wie unsere armen, unvollkommenen Prediger und Leiter in der Gemeinde, daß wir wohl gar Lob verdienen. Aber laßt uns nach der ersten Zeile blicken. Folgt Jesu nach; «Er ist ganz lieblich». Wir bedürfen des Eifers Christi, aber wir müssen ihn mit Weisheit und Vorsicht mischen; wir müssen suchen, Christi Liebe zu Gott zu haben, und wir müssen seine Liebe zu Menschen fühlen, seine Versöhnlichkeit dem Unrecht gegenüber, seine sanfte Rede, seine unwandelbare Wahrhaftigkeit, seine Sanftmut und Demut, seine völlige Selbstlosigkeit, seine gänzliche Hingabe in das, was seines Vaters war. Wenn wir ein anderes Vorbild wählen, begehen wir einen Irrtum. Unser Hauptmuster ist der «ganz Liebliche». Wie köstlich ist es, daß wir in unserem Herrn unser Muster und unseren Heiland haben! Das eherne

Becken stand im Tempel; hier wuschen die Priester ihre Füße, wenn sie Opfer darzubringen hatten. So reinigt uns Christus von der Sünde; aber nach der Tradition war dieses Becken aus blankem Erz gemacht und vertrat die Stelle eines Spiegels, so daß die Priester, so oft sie kamen, ihre eigenen Flecken darin sehen konnten. Wenn ich zu meinem Herrn Jesus komme, werde ich nicht nur frei von meinen Sünden, hinsichtlich ihrer Schuld, sondern ich sehe meine Flecken im Lichte seines vollkommenen Charakters, und ich werde gedemütigt und gelehrt, der Heiligkeit nachzujagen.

Hier ist für etliche unter euch ein sehr *milder Tadel*. Obgleich sehr milde, bitte ich euch dennoch, ihn tief in eure Herzen dringen zu lassen. Ihr seht die Erhabenheit Christi nicht, doch «Er ist ganz lieblich». Ich will nun kein hartes Wort sagen, aber ich will euch betrübnen Herzens sagen, was ihr für erbärmliche Geschöpfe seid. Ich höre entzückende Musik, die mehr vom Himmel als von der Erde zu kommen scheint; es ist eine von Händels halbinspirierten Oratorien. Dort sitzt ein Mann, der da sagt: «Ich höre nichts Empfehlenswertes.» Er hat das Vermögen nicht, die liebliche Harmonie zu erfassen. Tadelt ihr ihn? Nein, aber ihr, die ihr ein Ohr für Musik habt, sagt: «Wie bedauere ich ihn!» Hier wieder ist eine herrliche Landschaft, Berge und Täler und Flüsse, ausgedehnte Seen und saftige Wiesen. Ich führe einen Freund nach einem gewissen Ort, da ich ihm eine Freude machen möchte, und ich sage zu ihm: «Ist das nicht ein reizendes Bild?» Er wendet mir sein Gesicht zu und sagt: «Ich sehe nichts.» Ich merke, daß er das nicht genießen kann, was mir so wonnig ist; er hat Augen, aber er ist sehr kurzsichtig und für alles Fernliegende völlig blind. Tadle ich ihn? Soll ich ihm zürnen? Nein, aber ich vergieße eine Träne und sage mir leise: «Wie groß ist doch der Verlust der Blinden!» Nun, ihr, die ihr in dem Namen Jesu nie Musik gehört habt, ihr seid sehr zu bemitleiden, denn euer Verlust ist groß. Ihr, die ihr in Jesu nie Schönheit gesehen habt und ewiglich keine sehen werdet, euch gelten unsere Tränen. Es ist Hölle genug, Christum nicht zu lieben! Es ist der tiefste Abgrund des Tartarus und seine feurigste Flamme, von dem Christus Gottes nicht entzückt zu sein. Es gibt keinen größeren Himmel, als Christum zu lieben und ihm gleich zu sein, und es gibt keine größere Hölle, als Christo ungleich und der unendlichen Vollkommenheit des «ganz Lieblichen» abgeneigt zu sein. Der Herr öffne diese eure blinden Augen und eure tauben Ohren und gebe euch das neue und geistliche Leben, und dann werdet ihr miteinstimmen und sagen: «Ja, Er ist ganz lieblich.»

Die letzte Nutzenanwendung des Textes ist die *der zärtlichen Anziehungskraft*. «Ja, er ist ganz lieblich.» Wo seid ihr heute Morgen, die ihr von der Sünde überzeugt seid und eines Heilandes bedürft? Habt ihr euch irgendwohin versteckt, wo mein Auge euch nicht erreichen kann? Laßt dann doch diese süßen Gedanken euch finden! Ihr dürft euch nicht fürchten, zu Jesu zu kommen, denn «Er ist ganz lieblich». Es heißt nicht, daß er ganz schrecklich ist – das ist eure falsche Auffassung von ihm; es heißt nicht, daß er etwas lieblich und zuweilen willig sei, eine gewisse Art von Sündern anzunehmen; sondern «Er ist ganz lieblich», und darum ist er stets bereit, auch die Schlechtesten der Schlechten willkommen zu heißen. Denkt an seinen Namen! Er ist Jesus, der Heiland. Ist das nicht lieblich? Denke an sein Werk! Er ist gekommen, «zu suchen und selig zu machen, was verloren ist» (Lukas 19,10). Das ist seine Beschäftigung. Ist das nicht lieblich? Denke an das, was er getan hat! Er hat unsere Seelen mit Blut erlöst. Ist das nicht lieblich? Denke an das, was er tut. Er fleht vor dem Thron Gottes für Sünder. Denke an das, was er in diesem Augenblick gibt: Er ist erhöht, zu geben Buße und Vergebung der Sünden (Apostelgeschichte 5,31). Ist das nicht lieblich? Nach jeder Seite hin hat Jesus Anziehungskraft für Sünder, die seiner bedürfen. Komme denn und sei willkommen! Es gibt nichts, das dich zurückhalten kann; aber hier ist alles, was dich zum Kommen veranlassen sollte. Möchte der heutige Sonntag, an welchem ich Christum gepredigt und erhöht habe, der Tag sein, an welchem du zu ihm hingezogen wirst, um ihn nie wieder zu verlassen, sondern auf immer und ewig sein zu sein! Amen.

Predigt von C. H. Spurgeon
Ganz lieblich

Deutsche Übersetzung herausgegeben durch
Verlag J. G. Oncken Nachfolger, Kassel, 1907
in *Ich fand, den meine Seele liebt*

Digitalisiert und überarbeitet durch
Bibelgruppe Langenthal
<http://schriftenarchiv.ch/>
Kontakt: bibelgruppe-langenthal@gmx.ch